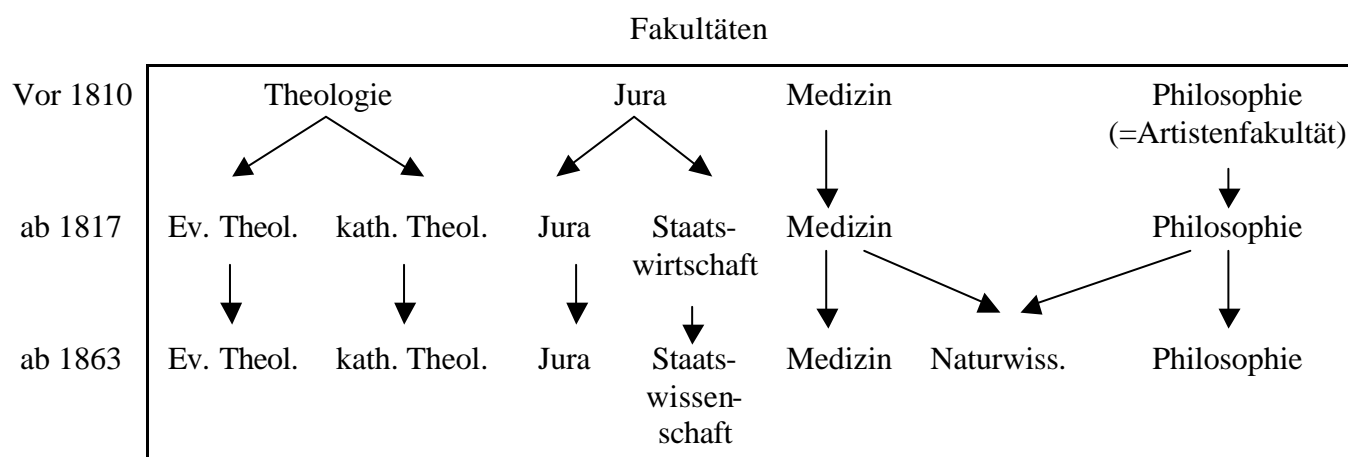


## 1.6 Die Unterdisziplinen der Germanistik

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt sich die Germanistik noch als Sammelsurium von Aspekten der unterschiedlichsten Fächer dar: Jura, Rhetorik, Grammatik, Philologie, Ästhetik, später Volkskunde und Geographie. In den Anfängen waren es Juristen wie die Brüder Grimm, die an den Universitäten Germanistik betrieben. Zentrum war das >Deutsche Recht<<sup>1</sup>; juristische Texte in mittelhochdeutscher Sprache wie der >Sachsenspiegel< des Eike von Repgow (um 1230) oder der >Schwabenspiegel< (1275) wurden übersetzt, erforscht und unterrichtet. [s. dazu Figur 2 und 3]



Figur 2: Die Fakultäten der Tübinger Universität im 19. Jahrhundert

In Tübingen spielten die Juristen allerdings von Anfang an eine untergeordnete Rolle. Die germanistischen Lehrveranstaltungen, die man im 18. Jahrhundert in den Vorlesungsverzeichnissen findet, wurden von Rhetorikern und Altphilologen abgehalten. Die erste germanistische Professur wurde hier mit einem studierten Physiker und Chemiker; Buchhändler und Verleger, Journalisten und Lektor für Romanistik (Michaelis) besetzt. Auch Keller, der 1844 den ältesten noch existierenden Lehrstuhl erhielt, hatte über ein altfranzösisches Thema promoviert. Uhland, der zwischen 1830 und 1832 eine außerordentliche Professur in Tübingen versah, war zwar von Haus aus wie die Brüder Grimm Jurist und Politiker, hatte sich aber inzwischen mit in Paris aufgefundenen altfranzösischen und altdeutschen Texten befasst und

<sup>1</sup> „Germanisten“, das waren damals zunächst nur die Dozenten und Studenten des >Deutschen Rechts<

war vor allem als Dichter hervorgetreten. Auch Rapp, der sich 1832, also noch vor Keller (1835) und Vischer (1835) in Tübingen habilitierte,<sup>2</sup> hatte eine Dozentur für „ausländische Sprache und Literatur“ inne, war von Haus aus Altphilologe, hatte aber schon in seiner Dissertation grammatisch-rhetorische Aspekte antiker Texte mit denen in modernen Sprachen - darunter des Deutschen - verglichen. Sein poetisches Oeuvre ist überdies so umfangreich, dass man nicht umhin kann zu vermuten, dass Rapp sich mindestens gleichermaßen als Dichter und als Wissenschaftler verstand. Bei Vischer wird es noch komplizierter. Seine Professur war zuvor eine philosophische. Er verstand sich auch zentral als Philosoph mit dem Schwerpunkt ‚Ästhetik‘. Ähnlich wie Rapp war Vischer mindestens zu gleichen Teilen Dichter. Als solcher aber kündigte er natürlich auch Veranstaltungen über neuere deutsche Literatur an.

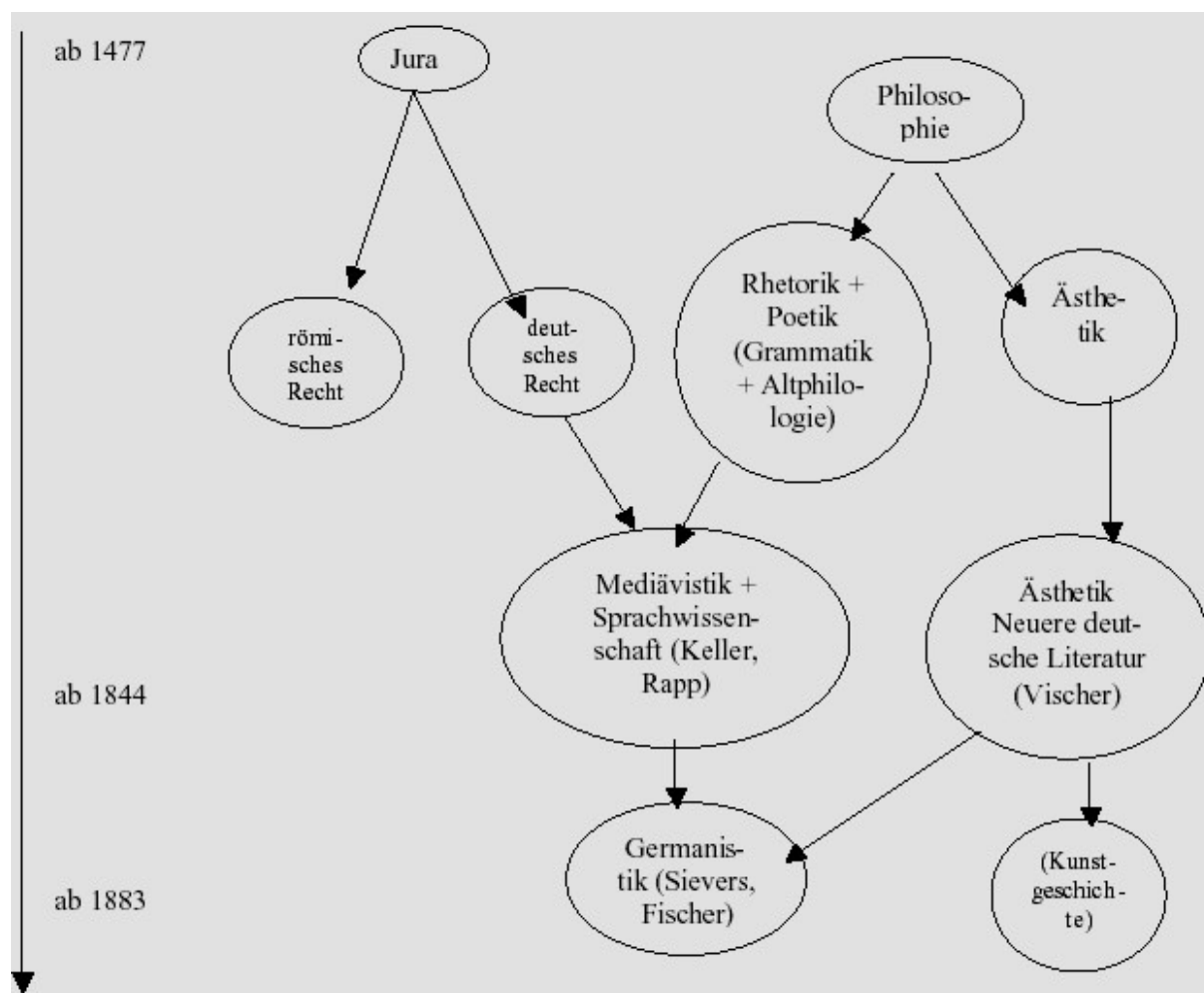
Die Germanistik war also lange Zeit eine Art Hobby von zentral anderweitig Engagierten. Auch für die Zeitgenossen stand im Vordergrund, dass die Germanistik ein „wahrer Luxusartikel“ sei.<sup>3</sup> Erst bei Keller wird aus der germanistischen Nebentätigkeit relativ früh eine Haupttätigkeit.

Mittelpunkt des Fachs war sehr bald die mediävistische Germanistik. So war es auch in Tübingen. Das lässt sich schon an dem Umstand ablesen, dass sie seit den Anfängen, spätestens seit 1844 ununterbrochen in Lehre und Forschung existiert. Von der Sprachwissenschaft kann das nur bedingt gesagt werden. Sie war zwar in der langen Ära Hermann Fischers (1882-1920) dominant. In der Zeit von 1931 bis 1968 gab es aber in der Tübinger Germanistik keine Sprachwissenschaft. Die Dialektologie, die einmal ihr Zentrum war, wurde in dieser Zeit ein Anhängsel der Volkskunde und wanderte später sogar mit dieser in die Kulturwissenschaft und zugleich in eine andere Fakultät (Sozial- und Verhaltenswissenschaften) aus. Die neuere Literaturwissenschaft verfügt überhaupt erst seit 1931 kontinuierlich über eine eigene Professur.

---

<sup>2</sup> Habilitation nannte man seinerzeit den Eintritt in die Tätigkeit eines Privatdozenten, nicht wie seit dem 13. Dezember 1934 die Voraussetzung dafür, erworben durch eine Habilitationsschrift und eine wissenschaftliche Aussprache vor der Fakultät. s. dazu: Knapp, Theodor: Zur Geschichte der akademischen Würden vornehmlich an der Universität Tübingen. Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte II, 1, 1938, 48-116 + 433-4 (110)

<sup>3</sup> So der Philosophieprofessor Schott in einem Brief vom 6.1.1818 – zit. n. Burkhardt, 1976, 62



Figur 3: Die philosophische Fakultät 1477-1906

Da die heute vorfindlichen Sparten der Germanistik – wenn auch mit Unterbrechungen – trotzdem in Ansätzen schon seit 1844 bestanden, lässt sich die Geschichte der Germanistik in Tübingen in drei Unterkapiteln behandeln. Das über die Mediävistik liegt mit den Websites, die die Kollegin Lähnemann herstellte, schon seit Jahren vor. (<http://www.uni-tuebingen.de/mediaevistik/allgemein/geschich.htm>) Eine Subwebsite dieser Website wurde inzwischen – wie jeder, der sich in sie einschaltet, sofort nachvollziehen kann – mit einem Preis ausgezeichnet. Die Website über die sprachwissenschaftliche Germanistik ist vorläufig noch in Arbeit, die über die neuere Literaturwissenschaft hat sogar noch keinen Bearbeiter gefunden. Hier sollen nur die Grundzüge der Entwicklung in aller Kürze wiedergegeben werden. Zu den wichtigsten Personen, die in diesem Hauptteil nur kurz erwähnt werden, sind Subwebsites in Arbeit, die durch Anklicken der jeweiligen Namen in Zukunft erreichbar sein werden. Zur Tübinger Germanistik nach dem 2. Weltkrieg wird hier nur ein kurzer Ausblick

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/160DtSemUnterdisz.pdf>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminarInhalt.htm>

Zurück zur Homepage von Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

gegeben. (Noch) lebende Germanisten, die an der Tübinger Universität tätig waren oder noch sind, seien hiermit dazu animiert, nach dem Prinzip ‚Wissenschaft in Selbstdarstellungen‘ eine eigene Website anzulegen, auf der sie eine zusammenfassende Skizze ihres Wirkens liefern, auf die dann von hier aus mit einem Link verwiesen werden kann.

Zum vorherigen Teil:

1.5. Die deutsche Sprache an den Universitäten

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/150SemSprache.pdf>

Zum nächsten Teil:

2 Grundlinien der Tübinger Germanistik

2.01 Professoren-„Gastspiele“

2.01.1 Michaelis (1811-1817)

2.01.2 Uhland (1830-1832)

2.01.3 Vischer (1844-1856, 1866-1870)

2.01.4 Rapp (1844-1880)

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/200201Grundlinien.pdf>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/160DtSemUnterdisz.pdf>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminarInhalt.htm>

Zurück zur Homepage von Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>